Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein**

Band (Jahr): **19 (1941)**

Heft 9

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

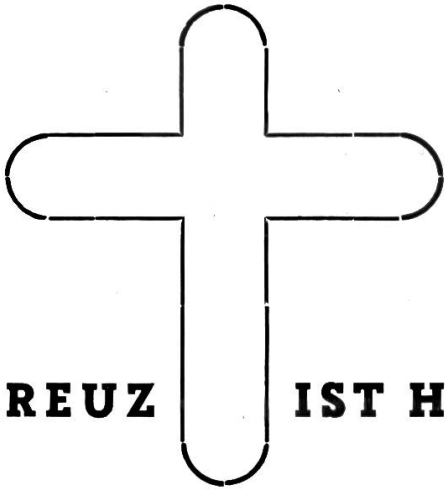
http://www.e-periodica.ch

Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1927 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 9 Mariastein, März 1942 19. Jahrgang



IM KREUZ IST HEIL!

Die Grösse der Liebe, die jemand zu Gott hat, erkennt man aus der Grösse seines Verlangens, aus Liebe zu Gott vieles zu leiden. Wer ein Kreuz ungeduldig flieht, wird ein anderes, noch schwereres finden, deshalb muss man aus der Not eine Tugend machen. Die Leiden dieser Welt sind die beste Schule der Weltverachtung. Wer in diese Schule nicht zugelassen wird, der ist als ein wahrhaft Unglücklicher zu bedauern. Hl. Philipp Neri

Gottesdienstordnung

19. März: Do. Fest des hl. Josef, Bräutigams der Gottesmutter. Wird in Mariastein als Feiertag begangen. Evgl. von dem Geheimnis der Mutterschaft Mariens. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. 11 Uhr: Feierl. Vesper. Nachm. 3 Uhr: Komplet, Aussetzung, Miserere, Josefs-Litanei und Segen.

20. März: Fr. Vortag von St. Benedikt. Von heute Mittags 12 Uhr an und morgen den ganzen Tag hindurch kann in Mariastein und unsern Klosterkirchen von allen Gläubigen nach würdigem Empfang der Sakramente so oft ein vollkommener Ablaß gewonnen werden, als man die Kirche besucht und bei jedem Besuch aufs neue nach der Meinung des Hl. Vaters andächtig 6 Vater unser, 6 Ave Maria und 6 Ehre sei ... betet.

21. März: Sa. Fest unseres glorreichen Ordensstifters Benediktus, Patriarchs der Mönche des Abendlandes. Hl. Messen von 6—½9 Uhr. 10 Uhr: Feierl. Hochamt in der Basilika. 11 Uhr: Feierl. Vesper. Nachmittags 3 Uhr: Complet, Aussetzung, Miserere, Muttergottes-Litanei und Segen.

22. März: Passions-Sonntag. Im Evgl. bezeugt Jesus seine Gottheit und die Juden ihre Absicht, Jesus zu töten. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.

25. März: Mi. Fest „Mariä Verkündigung", wird in Mariastein als Feiertag begangen. Evgl. von der Engelsbotschaft. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. 11 Uhr: Feierl. Vesper. Nachm. 3 Uhr: Komplet, Aussetzung, Miserere, Muttergottes-Litanei und Segen.

27. März: Fr. Fest der sieben Schmerzen Mariä. ½9 Uhr: Amt.

29. März: Palm-Sonntag und Beginn der Karwoche. Evgl. vom feierl. Einzug Jesu in Jerusalem. Hl. Messen von ½6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Feierl. Palmenweihe und Prozession, dann levit. Hochamt mit gesungener Passion. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.

30. März: Mo. ½9 Uhr: Amt.

31. März: Di. ½9 Uhr: Levit. Hochamt mit gesungener Passion.

1. April: Erster Mittwoch, darum Gebetskreuzzug. Hl. Messen von 6—9 Uhr. 10 Uhr: Hochamt mit gesungener Passion. Dann Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 3 Uhr: Predigt und gemeinschaftl. Sühnegebet mit sakramentaelm Segen. Vor wie nach demselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

2. April: Hoher Donnerstag, Tag der Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes. Um ½7 Uhr wird die hl. Kommunion ausgeteilt, wie auch später auf Verlangen. 8.30 Uhr ist Pontifikalamt mit der Osterkommunion der Patres und Brüder, der sich auch die Gläubigen anschließen können. Nach demselben wird das Allerheiligste in feierl. Prozession in die St. Josefskapelle übertragen und daselbst noch die

Vesper gebetet. Die Gläubigen mögen unter Tags dem Allerheiligsten einen Besuch abstatten.

Abends 7.30 Uhr ist die Trauermette und beginnen die Exerzitien für die Jungmänner und Arbeiter.

3. April: Karfreitag. Allgem. gebot. Fast- und Abstinenztag. Gedächtnis des blutigen Kreuztodes Christi. 8.30 Uhr beginnt die feierl. Karfreitags-Liturgie mit gesungener Passion, Kreuzverehrung, Predigt, abgekürzter Messe und Vesper. Nachm. 3 Uhr ist Predigt und Kreuzwegandacht. Am Schluß wird der Kreuzpartikel den Gläubigen zum Kusse gereicht werden. Abends 7.30 Uhr: Trauermette.

Jesus im Oelgarten

Der Heiland kniet im stillen Tal,
Sein Herz empfindet Todesqual;
Die Königsstirne marmorweiss
Verdunkelt sich in Blut und Schweiss.
Herr, erbarme dich unser!

Ihr Sterne, löscht das goldne Licht!
Sie führen ihn zum Hochgericht,
Die Geissel schlägt den Gottessohn,
Und Dornen sind der Liebe Lohn.
Herr, erbarme dich unser!

P. G. Koch, Ord. Cap.

4. April: Karsamstag. Tag der Grabesruhe Jesu. Um 8 Uhr beginnt die Karsamstags-Liturgie mit der Weihe des Osterfeuers und der Osterkerze, anschließend folgen 12 Lesungen aus den Propheten und die Allerheiligen-Litanei, zirka 9 Uhr ist das feierl. Osteramt mit feierlichem Glockengeläute. Nachm. ist jederzeit Gelegenheit zur hl. Beicht. Abends 8 Uhr ist feierl. Komplet u. Auferstehungsfeier. Alleluja, Christus lebt!

5. April: Ostern, Tag der glorreichen Auferstehung Unseres Herrn Jesu Christi. Evgl. vom Auferstandenen. Hl. Messen von ½6—8 Uhr. 9.30 Uhr Predigt und feierl. Pontifikalamt. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

6. April: Ostermontag wird in Mariastein wie ein Feiertag begangen. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

Während der Osterwoche ist täglich um halb 9 Uhr ein Amt.

12. April: Weißer Sonntag. Evgl. vom ungläubigen Thomas. Hl. Messen von ½6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

19. April: 2. So. nach Ostern. Gottesdienst wie am 12. April.

St. Benedikt und unsere Zeit

Roms Politik schien zu fallen. Das gewaltige römische Reich, das zurückblicken konnte auf politische Siege und Erfolge, schien aus den Fugen zu gehen. Innerlich geschwächt durch Heidentum und Sittenlosigkeit, äußerlich bedroht durch zerstörendes Barbarentum wandernder Germanenhorden, sank Roms Glanz dahin, wie ein vom Schlag Getroffener. In diese Zeit hinein ragt, wie ein Leuchtturm in finsterer Nacht, die Gestalt des großen Ordensvaters Benediktus. Sein tief religiöses Innenleben, gestärkt und gereift durch Jahre schwerer Kämpfe und mühevollem Ringen, war ein Gegenstrom gegen jene Veräußerlichung, an der die damalige Zeit krankte. Seine väterliche Milde, gepaart mit mönchischer Strenge, schuf ein Gesetzbuch, das Tausenden von geistlichen Söhnen und Töchtern als Weg zur Vollkommenheit diente. Sein Regierungsprogramm war nicht Herrschen, sondern Dienen, in Gebet und Arbeit.

Auch in unsere Zeit hinein, mit ihren Umwälzungen, mit ihrem Zusammenbruch, ragt wiederum die Gestalt des hl. Benedikt, die in seinem Orden und dessen Wirken ein lebendiges Abbild gefunden hat. Was heute gärt, das sind Fragen, die St. Benedikt vor Jahrhunderten schon gelöst hat. Diesem beständigen Fluß der Dinge, dieser Sucht nach Neuem, nach Abwechslung in übertriebenem Sinne gemeint, stellt St. Benedikts Orden die Tradition, die Ehrfurcht vor dem Erbgut der Väter gegenüber. Wohl hat St. Benedikt Umstellungen vorgenommen. Die Strenge des alten Mönchtums hat er in kluger Anpassung an seine Zeit mit väterlicher Milde gepaart. Er kennt keine herrschsüchtige Diktatur. Trotz konservativer Festigkeit am Erbgut der Väter, läßt Tradition vereinbaren mit der Anpassung an die Bedürfnisse der neuen Zeit. Sagt nicht St. Benedikt auch unserer Zeit, die Ideen, Grundsätze nach Willkür und Laune wechselt, wie der Mensch das Kleid. wieder mehr Ehrfurcht zu zeigen vor der bewährten Tradition. Freilich wäre es sehr gefährlich, Tradition mit unaufgeschlossener Verknöcherung am Alten zu verwechseln. Auch unsere Zeit verlangt Anpassung, aber eine Anpassung, die verbunden ist mit heiliger Ehrfurcht vor dem, was die Tradition geschaffen, sich bewährt hat und im Einklang steht mit den Grundsätzen und heiligen Geboten Gottes und der Kirche.

In einer Zeit, in der der Wandertrieb die Völker beseelte, die Eroberungslust sie erfaßte, steht wie ein unerschütterlicher Felsblock inmitten der Wogen des Meeres, das benediktinische Ideal der Gemeinschaft, die Familie. St. Benedikt schuf in der Zeit der Völkerwanderung jenes klösterliche Familienideal, wo weise Menschenkenntnis und edles Feingefühl die persönlichen Eigenheiten der Einzelnen berücksichtigt, unter Wahrung der klösterlichen Zucht. In St. Benedikts Klosterfamilie sollte sich jenes Gesetz der Liebe verwirklichen, die Schwächen und Fehler nicht durch Vergewaltigung und barsches Auftreten zu heilen sucht, sondern mit dem Balsam der Liebe und Milde. In St. Benedikts Ordensfamilie sollte sich jenes Gemeinschaftsideal verwirklichen, das Mühen und Sorgen miteinander trägt, schwere Zeiten und Krisen miteinander überwindet, jenes Ideal, wo keiner das erstrebt, was er für sich, sondern das, was er für andere

als nützlich erachtet. Wie stellt sich die Welt von heute zu diesem Benediktinerideal? Zeigt sie nicht das Gegenteil? In vielen Kreisen macht sich eine Flucht vor der Familie geltend. Durch allerhand ungesunde Bestrebungen werden die Kinder aus den Familien gerissen. Existenzsorgen trennen den Vater oft wochen- oft monatelang von der Familie. Die bange Sorge um genügendes Auskommen ruft auch die Mutter in die Fabrik. Unklugheit, Taktlosigkeit, Mangel an Feingefühl, Ungehorsam entzweien Familien. „Wo Strenges sich und Mildes paaren, da gibt es einen guten Klang." Und dieser Klang muß die Gemeinschaft wieder beseelen.

Eng verbunden mit dem Ideal der Tradition und der Familie steht die Autorität. Aus St. Benedikts Regel dürfen wir schließen, daß dort sicherlich der benediktische Geist nicht mehr vorhanden ist, wo die Vatergewalt des Abtes nicht mehr als heilig und untastbar gilt, denn im Glauben erkennt der Mönch im Abt Christus selbst. Krankt nicht die heutige Zeit am Geiste der Autoritätslosigkeit, die alles scharf unter die Lupe nimmt, alles kritisiert, was von oben kommt. Wie traurig steht es in Familien, wo die Gewalt des Vaters nichts mehr gilt. Der heilige Benedikt verlangt vom Abt, daß er sich seiner Würde als „Christi-Stellvertreter" stets bewußt bleibe. Was er da vom Abt verlangt, gilt von jedem, der die Autorität inne hat. Auch darf die Autorität nicht zu selbstischen Zwecken mißbraucht werden. Lernen auch wir von St. Benedikt das Ideal der Autorität schätzen und hochhalten.

In einem Augenblick, in dem eine ganze Kultur zu versinken drohte, erstand St. Benedikt und schuf ein Werk, vor dem wir heute staunen. Möge seine Schöpfung in den Stürmen der Gegenwart uns das sein, was es seiner haltlosen Zeit gewesen ist: ein Hüter der Tradition, der Familie und der Autorität.

P. Bonaventura.

Schuld und Sühne

Wenn du im Geiste deinen Heiland in seinem Leiden vor dir siehst, dann sprich mit dem heiligen Anselmus aus zerknirschtem Herzen zu ihm: „Ich war die Geißel deines Schmerzes, ich die Schuld deines Todes, ich der Stachel deiner Qual, ich der Grund deiner Verdammung. O wunderbarer Rechtsspruch, o geheimnisvolle Ordnung! Der Ungerechte sündigt, und der Gerechte wird bestraft; der Schuldige begeht das Verbrechen, und der Unschuldige büßt es; der Herr bezahlt, was der Knecht verbrochen; Gott übernimmt, was der Mensch verschuldet. Wie so gar tief hast du dich doch erniedrigt, du Sohn Gottes, wie so groß war deine Liebe, wie überschwänglich dein Mitleid! Während ich voll Hochmuts war, bist du voll Demut; während ich groß tat, entäußerst du dich; während ich nicht gehorchen wollte, büßtest du mit deinem Gehorsam meinen Ungehorsam. Ich schwelgte, du dientest; ich brannte vor Lust, du schmachtest vor Liebe; ich schlug aus gegen den Stachel, du fängst ihn auf. Siehe da meine Ungerechtigkeit und deine Gerechtigkeit! Herr, mein König und mein Gott, dieses alles tatest du für mich, und was tue ich für dich?"

Leo Wolpert

Zweck des Leidens Christi und der Christen

„Am dritten Tage wird er auferstehen." Damit schloss der göttliche Heiland jede seiner Leidensankündigungen an die Apostel. Damit wollte er gewiss auch Zweck und Ziel eines jeden Leides angeben. Dasselbe drückt er schliesslich auch aus mit jenen Worten, die er an die Jünger von Emmaus richtete: „O ihr unverständigen und kleingläubigen Herzen! Musste denn nicht Christus solches leiden, um so in seine Herrlichkeit einzugehen?" (Lukas 24, 6)

Was war denn der Zweck und das Ziel des Leidens Jesu Christi selbst? Schon vor seiner Geburt war es Joseph angekündigt worden: „Du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk erlösen von seinen Sünden" (Mt. 1, 21). Der göttliche Heiland selber sagt von sich: „Der Menschensohn ist gekommen nicht um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen, ja sein Leben hinzugeben als Lösepreis für viele" (Mt. 20,28). Und als er beim letzten Abendmahl Wasser in sein heiligstes Blut verwandelte, sprach er: „Das ist mein Blut des Neuen Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden" (Mt. 26, 28). Und einer der Apostel, der die Leidensankündigung des Herrn selbst gehört, schreibt in seinem ersten Briefe (3,5): „Ihr wisst doch, dass er erschienen ist, die Sünden hinwegzunehmen." Und den Glauben aller Erstlingschristen drückt der später berufene Apostel Paulus aus in den Worten: „In ihm besitzen wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden dank dem Reichtum seiner Gnade" (Eph. 1,7). „Er hat uns alle Fehltritte vergeben, hat die Schuldschrift, die uns mit ihrer Anklage belastet, ausgelöscht und vernichtet, indem er sie ans Kreuz heftete" (Col. 2,14). Und an seinen Schüler Timotheus schreibt er: „Es gibt ja nur einen Gott und einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Menschen Christus Jesus, der sich zum Lösegeld für alle dahingegeben hat" (1. Tim. 2,5). Die doppelte Frucht des Leidens Christi, nämlich seine Verklärung und unser Heil, damit auch den doppelten Zweck des Leidens Christi, drückt Paulus im Hebräerbrief mit den Worten aus: „Er wurde, als er zur Vollendung gelangt war, für alle die ihm gehorchen, Urheber des ewigen Heiles" (5,9).

Nicht irdisches Glück und irdische Wohlfahrt den Menschen zu vermitteln, war zunächst Zweck des Heilandsleiden, sondern die überirdische Wohlfahrt, das ewige Heil. Erst mittelbar bezweckte das Leiden Jesu auch das irdische Wohlergehen der Menschen, indem sie, frei von der Sünde und treu den göttlichen Geboten, kraft der aus dem Opfertod Christi uns gewordenen

Sakramente imstande wären, sich das Leben erträglich zu gestalten und in Friede und Eintracht miteinander zu leben, wenn sie Gott gehorchten, wenn sie zuerst für ihre Seele bedacht wären. „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; alles andere wird euch hinzugegeben werden“ (Mt. 6, 33). Dann würde wohl auch das Wort bei Isaias in Erfüllung gehen: „Zu Pflugscharen schmieden sie um ihre Schwerter, ihre Lanzen zu Winzermessern. Nicht mehr hebt Volk wider Volk das Schwert. Man lernt nicht fürder den Krieg“ (Is. 2, 4).

Was ist nun aber Sinn und Zweck des Leides der Christen, auch derer, die Gott gehorchen? Darüber dürfte uns vielleicht ein Wort des heiligen Paulus Aufschluss geben, das allerdings auf den ersten Blick gegenüber dem unendlichen Wert des Leidens des Gottmenschen unverständlich erscheint. Er schreibt im Brief an die Kolosser (1, 24): „Ich ergänze an meinem Leibe für seinen Leib, das ist die Kirche, was an dem Leiden Christi noch mangelt.“ Wir dürfen nämlich Christus nicht trennen von seinem mystischen Leibe, der kein andrer ist als die Kirche und deren Gläubige. Christus wäre nicht „ganz“, so drückt sich der heilige Augustin aus in seiner Erklärung zu Ps. 136,5, wenn wir ihn nicht in seiner Verbindung mit der Kirche betrachten. Er ist das Haupt der Kirche, die seinen mystischen Leib bildet. Wenn also Christus seinen Teil zur Sühne geleistet hat, so obliegt es dem Leibe, auch den seinigen dazu beizutragen. „Im *Haupte* war das Leiden vollendet, es blieben aber noch die Leiden des *Leibes* zu tragen.“

„Wie nun Gott“, so schreibt Abt Marmion in seinem Buche „Christus unser Ideal“, „um der Gerechtigkeit genugzutun und um uns ein Übermass von Liebe zu erzeigen, beschlossen hatte, dass Christus eine Unsumme von Leiden und Genugtuungen erdulden sollte, so hat er auch für die Kirche einen Anteil von Leiden bestimmt, die sich auf ihre einzelnen Glieder verteilen, damit jedes von ihnen an dem Sühneleiden Christi Anteil hätte, ob es sich nun um die Sühne für eigene Fehler oder um eine nach dem Beispiel des göttlichen Meisters zur Sühne für die Fehler anderer übernommene Genugtuung handelt.“ Wir verstehen nun, warum eine so übergrosse Zahl heiliger Seelen ein unstillbares Verlangen nach Abtötung, eine feurige und mutige Liebe zum Opferbringen hatte und hat, um an sich zu vollenden, was dem Leiden ihres göttlichen Meisters fehlt.

Wir werden aber auch verstehen, warum die Kirche als „Gesetzgeberin des Sühnewerkes“ auftritt und zu bestimmten Zeiten wie Advent- und Fastenzeit und an bestimmten Tagen wie den Frei-

tagen, den Quatember- und Vigiltagen dieses Sühnewerk gesetzlich regelt. Wir verstehen nun, warum die Päpste wie Pius XI. und Pius XII. auch in unserer Zeit der Buss- und Opferscheu immer wieder zur Busse und Sühne mahnen. Wir werden auch verstehen, warum Gott selbst immer wieder Zeiten der Busse und Sühne für einzelne wie für ganze Volksgemeinschaften verhängt. Möchten wir doch alle die Zeichen der Zeit verstehen!

Wir brauchen aber dieses Leiden nicht ohne Anwartschaft auf Lohn zu tragen. Wie der Heiland bei jeder seiner drei Leidensankündigungen immer wieder auf seine Auferstehung hinweist, so wird auch unser geduldig und im Geiste der Sühne aus Liebe zu Gott getragenes Leid seine Krönung finden. Wenn wir im Geiste Jesu Christi an seinem Leid teilgenommen und unser Kreuz auf unsere Schulter geladen haben, dann werden wir auch seiner Herrlichkeit teilhaftig werden" (Röm. 8,17) schreibt der heilige Paulus. Und was sagt uns Jesus selbst für den Fall, dass wir bei ihm und mit ihm ausgehalten haben in Kreuz und Leid? Am Abend vor seinem Leiden spricht er in seiner tiefergreifenden Abschiedsrede: „Ihr habt in meinen Prüfungen mit mir ausgeharrt. Und so vermache ich euch das Reich, wie es mir mein Vater vermacht hat" (Lc. 22,28). Soll das nicht auch denen gelten, die in glaubensstarker Liebe als Nachfolger Christi ihr tägliches Kreuz mit all dessen innern und äussern Beschwerden tragen?

Lassen wir uns darum immer mehr und mehr von der Überzeugung durchdrungen werden: Sobald wir irgend ein Leid als einen Anteil am Kreuze Christi erfasst haben, hat es seine schwerste Qual, die Sinn- und Zwecklosigkeit, verloren. Deshalb wollen wir es nicht mit jenem unverständigen Petrus halten, der da gerufen hat: „Fern sei dir das Kreuz!" Vielmehr wollen wir auf jenen gereiften Petrus hören, der da schreibt: „Geliebte, lasst es euch nicht befremden, wenn Feuersgluten euch umdrohen — euch zur Bewährung. Damit trifft euch nichts Befremdendes. Freuet euch vielmehr! Dadurch nehmt ihr ja an Christi Leiden teil und könnt bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit euch freuen und frohlocken" (1. Petr. 4,12 f.). lm.

Exerzitien in Mariastein

Für Jungfrauen vom 2.—5. April im Kurhaus Kreuz Beginn abends 8 Uhr und Schluß abends 5 Uhr. Anmeldungen sind zu richten an Sr. Oberin daselbst

Für Jungmänner und Arbeiter vom 2.—5. April. Beginn abends 8 Uhr und Schluß abends 4 Uhr. Anmeldungen an P. Superior in Mariastein. Mahlzeitkarten mitbringen!

Seid freigebig und mildtätig.

„Wer irgend mit Gütern von Gott dem Herrn reichlich bedacht wurde, seien es leibliche und äußere, seien es geistige Güter, der hat den Ueberfluß zu dem Zweck erhalten, daß er ihn zu seinem eigenen Besten, aber auch zum Besten der Mitmenschen, wie ein Ausspender der Gaben der Vorsehung benütze.

Der Staat muß beim Rechtsschutz zugunsten der Privaten eine besondere Fürsorge für die niedrige, unvermögliche Masse sich angedeihen lassen."

Leo XIII.

Gründung des „St. Gallus-Stiftes" in Bregenz

(Dürrnberg-Fortsetzung.)

Jetzt galt es vor allem, das uns von der göttlichen Vorsehung bestimmte Heim zu finden. Auf unsere Anfrage hin, bezeichnete man uns ein ziemlich großes, gut erhaltenes Haus, in der Nähe der Kirche. Als wir an der Pforte desselben läuteten, öffnete uns ein altehrwürdiger Redemptoristenbruder, Br. Nikolaus, und empfing uns mit einer überaus großen Freundlichkeit. Noch heute denke ich mit wahrer Ehrfurcht an diesen bescheidenen, überaus dienstfertigen Bruder zurück, der, trotzdem ihm das ganze große Haus zur Verfügung stand, seine Wohnung und sein armes Nachtlager zugleich in einem engen Eckzimmerchen aufgeschlagen hatte. Mit welch kindlicher Freude und tiefer Andacht ministrierte er am folgenden Morgen bei den hl. Messen, die Pater Joseph und Pater Chrysostomus in der Pfarrkirche zelebrierten, da sich wohl in beiden Gebäuden des neuen Heimes Hauskapellen, aber keine Altäre vorfanden, wie wir noch später wahrnehmen können.

Wie wir früher schon angedeutet, waren beide Gebäude, die wir nun einer gründlichen Besichtigung unterzogen, durch die Redemptoristen von Gars in Bayern erbaut und bewohnt worden, zur Zeit des Kulturkampfes in Deutschland; als ihnen jedoch die Umstände die Rückkehr nach Bayern wieder gestatteten, verließen sie Dürrnberg wieder, die beiden Häuser der sorgfältigen Obhut des Bruder Nikolaus und eines noch jüngeren Bruders aus dem nahen Schellenberg, überlassend.

Prüfend durchschritten wir die Hausflur. Links befand sich ein kleines Empfangszimmer, an das sich ein Gesindezimmer und eine Vorratskammer angliederten. Rechts befand sich ein längerer Saal, an den sich die Küche anschloß. Hinter einer im Saale aufgepflanzten Bretterwand war ein Schalter eingebaut, der uns bewies, daß dem Saal kein anderer geigneterer Namen gegeben werden konnte, als der Name „Refektorium" (Eßzimmer), welche Bezeichnung er desto mehr verdiente, als, der Aussage des Bruders gemäßt, das Gebäude ein Gasthaus war und dieser Saal als Gaststube diente, bevor die Patres Redemptoristen Eigentümer desselben wurden. Eine breite, praktische Stiege führte aus dem soeben beschriebenen Erdgeschoß zum ersten Stockwerk, das wie unten und oben ein breiter Gang durchquerte, an dessen Flanken sich meist kleinere Zimmer angliederten. An die beiden rechts gelegenen Zimmer des zweiten Stockwerkes reihte sich eine Hauskapelle, die, wie die übrigen Räume, leer stand. Die Zimmer an der linken Flanke bestimmte der mit reichlichen Haushaltungs- und Einrichtungskenntnissen ausgerüstete Custos, Pater Joseph, zu Sakristei, Arbeitszimmer und Schlafzimmer für den hochwst. Abt.

Der an das Haus angrenzende, ziemlich große Garten, verlangte natürlich auch unsere Aufmerksamkeit. Derselbe war seiner etwas steilen Lage wegen, etagenmäßig aufgebaut, mit einem mächtigen Weißdornzaun umschlossen, barg ein geräumiges Gartenhäuschen und endete mit einem kleinen, idyllischen Park. Stolze, schwarzgrüne Tannen umgaben und krönten einen steilen Felsenhügel in der Mitte des Parkes; zu Füßen

Die Schmerzensmutter.

Hoch ragt das Kreuz zu Gott empor,
Den Himmel deckt ein Trauerflor:
Die Mutter steht in grauser Nacht
Und hält dem Sohn die Totenwacht.
Drücke deines Sohnes Wunden,
So wie du sie heiss empfunden,
Tief in unsre Seelen ein!

Die Leiche steht im Mutterschoss;
Ist das dein Sohn, so wund und bloss?
Der Mutter Aug' alleine spicht:
Stumm hüllt sie tief ihr Angesicht.
Drücke deines Sohnes Wunden,
So wie du sie heiss empfunden,
Tief in unsre Seelen ein!

Der allen Geist und Leben gab,
Sie tragen ihn zum stillen Grab:
Die Mutter ruht am kalten Stein,
Wer fasst der Minne Not und Pein?
Drücke deines Sohnes Wunden,
So wie du sie heiss empfunden,
Tief in unsre Seelen ein!

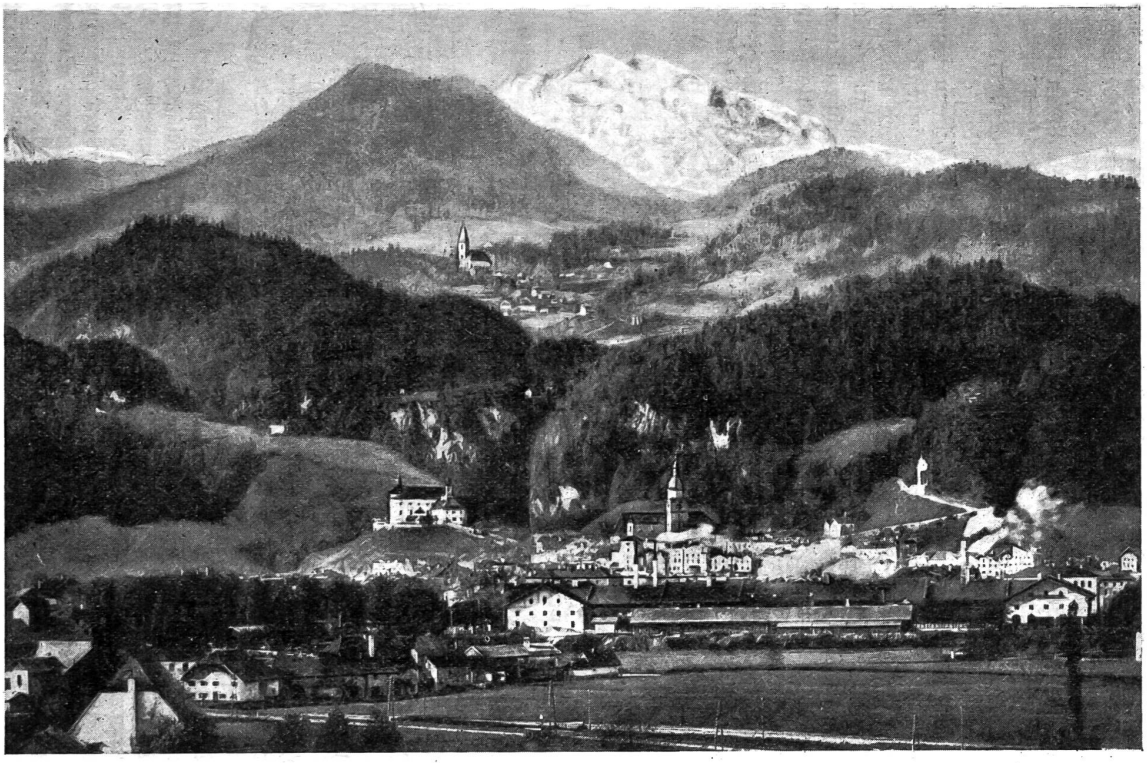
MMMM

erkennend, an sie an. Manch reicher Segensquell ist in der Tiefe der Wälder entsprungen und zum befruchtenden Strom für ganze Völker geworden. Der hl. Gallus, der hl. Meinrad waren Waldbewohner, und da St. Benedikt sich in gleicher Absicht in die Schluchten Subiacos zurückzog, sie durch seine Gegenwart heiligte und zum großen Saatfeld der Mönche des Abendlandes umgestaltete, verfiel unser erfinderischer Führer Pater Joseph bald auf die praktische Idee, eine Statue, die zwar punkto Kunst zu wünschen übrig ließ, in einer Höhle des Parkes aufzustellen, um damit den in der Grotte von Subiaco betenden und büßenden hl. Ordensvater darzustellen.

Die obere Etage des Gartens verlassend, gelangten wir zum zweiten Klostergebäude das aus zwei Häusern bestand, die in paralleler Richtung standen und an der einen Giebelfront durch ein eingebautes Zimmer nebst Gang miteinander verbunden waren. Die Lage dieses Gebäudes war viel günstiger, als die des ersten Gebäudes, das weiter unten lag und unter Feuchtigkeit litt. Es stand frei und war von weither sichtbar. Ein geräumiger Garten, in dem zur Winterszeit auch Hasen und Rehe den Rosenkohl einer näheren Besichtigung unterzogen, umgab das ganze Gebäude. An diesen reihte sich eine aus Holz verfertigte, gedeckte Wandelhalle, die den Studenten der Redemptoristen als Unterschlupf bei schlechter Witterung und zugleich als Kegelbahn gedient hatte. An diese schloß sich ein Hügel, dessen Abschluß ein kleines Buchenwäldchen bildete.

Zur rechten Seite der Pforte befand sich ein kleines Sprechzimmer, ihm gegenüber ein größeres, das Pater Joseph zur Aufnahme der Bibliothek geeignet fand. An dieses gliederte sich eine kleine Küche an. Das erste Stockwerk war in größere und kleinere Zimmer eingeteilt, die später teils als Musikzimmer, Rekreationszimmer und Zellen für Patres verwendet wurden. Das zweite Stockwerk war ähnlich eingeteilt und wurde als geeignet erachtet nebst Studienzimmer für die Fratres und anschließendem Schlafsaal derselben, dem Novizenmeister und jüngern Patres Wohnräume zu bieten. Im andern, mit diesem parallel laufenden Gebäude, fanden im Erdgeschoß die Brüder ihre Unterkunft. Der erste Stock wurde teils als Priorat, teils als Patres-Wohnungen in Anspruch genommen. Der zweite Stock enthielt eine gewölbte Hauskapelle. Die anschließenden Zimmer dienten als Sakristei und boten dem Custos selber Unterkunft. Somit war das Schicksal des obern und des untern Klostergebäudes, ohne Widerspruch ihrerseits, im Plane des nimmermüden Pater Custos entschieden.

Um uns die Zweckdienlichkeit des Ganzen und zugleich die herrliche Lage desselben noch gründlicher zur Kenntnis zu bringen, öffnete der dienstbeflissene Bruder Nikolaus das Fenster des zum Priorat prädestinierten Zimmers, um uns einen noch günstigeren Blick in die prächtige, reizende Landschaft zu gewähren. Es war die Sonne bereits hinter den Bergriesen untergegangen und scharf hoben sich die Kanten des marmorreichen Unterberges vom rotglühenden Horizont ab. „Sehen Sie nicht das Bild des auf dem Bergesrücken selig schlummernden Kaisers Karl des Großen“, sprach der, unsere Aufmerksamkeit noch höher schraubende, freundliche Bruder. Wirklich braucht es keine außergewöhnliche Phantasie, um Antlitz, Bart, Krone und Panzer des mächtigen Frankenkönigs



Dürrnberg, eine Stunde von der Station Hallein bei Salzburg

herauszufinden. Still liegt der Monarch auf dem Bergesrücken, wie auf einem Paradebett, das Antlitz dem Himmel zugewendet, die Augen im Todesschlummer geschlossen, majestätisch im Tod, wie einst im Leben, trotzt er allen Stürmen und Wettern, die den Berg umtoben; um ihn herum liegen die Länder, die er einst beherrscht und deren Völker ihn, wenn sie es vermochten, schon zu wiederholten Malen aus seinem Todesschlummer aufgeweckt hätten, auf daß er, in schicksalsschwerer Stunde, im Kampfe für ihre heiligsten Güter, für Gott und Vaterland, ihnen mächtig zur Seite stehe.

Links hinüber zeigend, machte uns der Bruder auf einen zugespitzten, mit dunkeln Tannen dichtbewaldeten, steilen Berg aufmerksam, an dessen Schultern sich soeben ein Nebelflor schmiegte. Er macht seinem Namen wirklich alle Ehre, der Volksmund nennt ihn nämlich „Zinken". Wir hatten später oft das Vergnügen, den Gewaltigen zu besteigen und seine mit Alpenrosen besäten Gipfel zum Ziel unserer Spaziergänge zu wählen. Diese Gipfel verlaufen sich allmählich in den sogenannten „Hahnenkamm", dessen Ende sich in die Flanken des mit ewigem Schnee bedeckten Bergriesen „Göll" einbohrt. An diesen schließt sich links die bereits genannte „Watzmanngruppe" mit Berchtesgaden und Königsee, rechts im Hintergrund die Dachsteingruppe mit den Tauern. Ein wunderbares, herrliches Bild, in prachtvollem, prunkvollem Rahmen.

Berge! Hin zum Himmel
Wollt ihr unsre Augen lenken,
Daß wir an den güt'gen Schöpfer,
Die ew'ge Heimat mögen denken. (Forts. folgt.)

Gebetskreuzzug vom März

Wohl schwang der Winter noch am 4. März sein eisiges Scepter, aber die Opferseelen ließen sich von ihrem gewohnten Bußgang nach Mariastein nicht abhalten, so wenig wie die Vorboten des Frühlings. Schon Vormittags nahm eine wackere Pilgergruppe am eucharistischen Opfer teil. Wie dann um 1 Uhr das Allerheiligste zur Anbetung ausgesetzt ward, setzte der Pilgerstrom ein. Um 3 Uhr konnte der Prediger, hochw. Pater Raphael, Pfarrer von Metzerlen, zu mehr denn 400 heilsbegierigen Zuhörern sprechen über den Wert des kirchlichen Fastens.

Das ganze Leben Jesu muß für jeden Christen Norm und Ziel sein, darum auch sein Fasten, das er uns durch Wort und Beispiel gelehrt hat. als Tugendübung, wie als Abwehrmittel gegen die Versuchungen. Wo alle andern Mittel im Kampf gegen Satan und Sünde versagen, hilft sicher das Fasten. Ein Beispiel erzählt uns das Evangelium anhand eines vom Teufel besessenen Mannes, den die Apostel mit all ihrer Segensgewalt nicht heilen konnten, wohl aber der Heiland. Als darauf die Apostel ganz erstaunt den Meister fragten, warum sie das nicht zustande gebracht, gab er ihnen zur Antwort: „Diese Art Teufel wird nur durch Gebet und Fasten ausgetrieben." — Ein Beispiel aus dem Leben zeigte ebenfalls die herrliche Wirkung des Fastens. War da ein junger Mann

so auf Abwege geraten, daß alle guten Ermahnungen des Bruders nichts halfen. In seiner Not nahm der ernst besorgte Bruder seine Zuflucht zum Fasten und siehe da, in kurzer Zeit hatte er sein Ziel erreicht. — Das Fasten ist also ein kräftiges Mittel zur Beherrschung der Leidenschaft, zum Kampfe gegen die Sünde und zur Uebung der Tugend.

Zu diesem Zwecke verordnet die heilige Kirche heute noch ihren Kindern das Fasten, obwohl die genußsüchtige Welt, die mehr denn je im Argen liegt, dafür kein Verständnis hat. Zudem ist das gottgefällige Fasten wie das Leiden Christi ein kräftiges Sühn- und Bußwerk für begangene Sünden.

Aber, wendet jemand ein, er könne das körperliche Fasten nicht ertragen. Wenn dem so ist, so bietet sich dem Betreffenden bei gutem Willen genug Gelegenheit, ein geistiges Fasten zu üben. Ohne gesundheitlichen Schaden zu leiden, kann er bald da, bald dort auf ein sonst erlaubtes Vergnügen oder eine Lieblingsspeise verzichten.

Wenn die ersten Christen es so streng genommen mit dem Fasten und die Kirchenväter, wie die kirchliche Liturgie, so voll des Lobes ist auf den Segen des Fastens, so dürfen auch wir arme Sünder dieses apostolische Heil- und Gnadenmittel nicht vernachlässigen, sondern wollen es nach dem weisen Rat der Kirche anwenden zur Versöhnung mit Gott und zur Erlangung seiner Barmherzigkeit.

Der nächste Gebetskreuzzung findet statt am Mittwoch in der Karwoche, den 1. April. P. P. A.

Hat der Mensch eine Seele?

Zu einem Priester in Rom kam einstens ein schlichter Bauersmann und trug ihm einen gar sonderbaren Zweifel vor. „Ew. Hochwürden", sagte er, „ich kann fast nicht glauben, daß ich **eine Seele habe!"** Es läßt sich begreifen, in welches Staunen diese so ganz unerwartete Aeußerung den guten Priester versetzte. Mit Anstrengung seiner Seelenkräfte sann er darüber nach, wie er auf eine kurze, einleuchtende Weise den schlichten Mann überzeugen könne, daß er eine Seele habe. Der Geist Gottes gab ihm auf ein kurzes Gebet ein solches Mittel in den den Sinn.

Der Priester frug den Zweifler: „Ja, mein guter Mann, warum könnt ihr denn nicht glauben, daß ihr eine Seele habet?" — „Weil ich sie nicht sehe", gab er zur Antwort. „Nun gut", fuhr der Priester fort, „so denkt euch jetzt, etwas ganz Beliebiges", und nach einigen Augenblicken fuhr er weiter: „Habt ihr jetzt wirklich etwas gedacht?" „Ja, ich habe getan, was Ew. Hochwürden mir gesagt." — Doch der Priester erwiderte: „Ich kann das gar nicht glauben, daß ihr etwas gedacht habet." — „Ei, warum denn nicht?" — **„Weil ich eueren Gedanken gar nicht sehen kann."**

Auf diese packende Weise ward der Mann von seinem Zweifel befreit. Denn wirklich wäre es ja unvernünftig, zu zweifeln, daß der Mensch denken, wollen und sich erinnern kann. Aber gerade deswegen wäre es ebenso unvernünftig, am Vorhandensein einer vernunftbegabten Seele zu zweifeln.

Die Reliquien in Mariastein

Von P. Willibald Beerli.

In der St. Josephskapelle.

Unter der Mensa des Hauptaltares liegen in einem vergoldeten, hölzernen Schrein die Gebeine des hl. Placidus, Martyrers. von dem oben schon geschrieben wurde.

Zwischen den Kerzenstöcken des Hauptaltares stehen 2 Reliquiarien mit den Gebeinen des hl. Mauritius und der hl. Ottilia. Eine Zierde diedieser genannten Schreine sind die Bildnisse der beiden Heiligen in Oel gemalt. Das Reliquiarium, das die Ueberreste von St. Mauritius birgt, ist alten Datums, muß nach einer Bemerkung auf der Rückseite Pater Pius Munzinger gehört haben, kam dann wohl bei der Aufhebung des Klosters nach Dornach, woher es im Jahre 1933 wieder nach Mariastein zurückkam. Die Reliquie, die darin fehlte, wurde im selben Jahre noch von Msgr. Burquier, Abt von St. Maurice, geschenkt.

Am 28. Mai 1933 überbrachte der hohe Gönner und Freund von Mariastein, der nun in Gott ruhende Generalvikar von Straßburg, anläßlich des Elsässer Pilgerzuges enie Reliquie der Landespatronin des Elsasses, der hl. Ottilia. Die Reliquie wurde mit dem Pilgerzug unter feierlichem Glockengeläute von allen anwesenden Patres auf dem Kirchplatz abgeholt und unter Absingen der Antiphon: „Veni sponsa Christi", „Komm, o Braut Christi" in die Basilika begleitet, wo sie auf dem St. Agathaaltar zur Verehrung ausgesetzt wurde. Nach einer Predigt des Pater Superiors, in welcher er dem Generalvikar den heißen Dank aussprach und die Reliquie begrüßte, hielt Msgr. Kretz noch eine Ansprache, worin er der Gnadenmutter dankte für die Gnaden, die dem Elsässer Volk schon geflossen sind, von Mariasteins Felsenhöhle und worin er auch die Treue des Elsässer Volkes versicherte, fand eine Prozession mit der Reliquie der hl. Ottilia statt. Der eucharistische Segen schloß die Feier.

Die hl. Ottilia wurde auf Hohenburg, dem heutigen Ottilienberge, zirka 657 blind geboren und deshalb von ihrem Vater verstoßen. Sie gelangte aber, nachdem sie bei der Taufe, die sie erst als gewachsene Tochter empfing, das Augenlicht wunderbar erhalten, wieder in des Vaters Gunst . Er schenkte ihr das Schloß Hohenburg, wo Ottilia ein Frauenkloster gründete. In der Uebung der Frömmigkeit und Caritas wurde Ottilia zur Heiligen. Sie wird angerufen in Augenleiden und wird abgebildet als Aebtissin mit Stab und Buch, worauf zwei Augen gemalt sind.

Ueber den Portalen, die den Zutritt hinter den Altar erlauben, finden wir zwei große Reliquiarien, dasjenige auf der rechten Seite faßt 103 Partikel und in der Mitte ein Agnus Dei mit dem Bilde der hl. Scholastica. Teilweise finden wir Reliquien von Heiligen, die bereits in dieser Arbeit erwähnt sind und diese werden nicht mehr aufgezählt, hier folgen die Namen jener, die noch nicht genannt wurden: Cordula, Paula, Adelheid, Maxima, Mathildis, Christin, Radegundis, Notburga, Eutropius, Theresia, Alois von Gonzaga, Franz von Sales, Johannes Capistran, Martin Papst, Clemens Martyrer, Crispin, Adeodat, Antonius Martyrer, Clara von Montefalco, dann von vielen hl. Orten und Sachen, die mit Heiligen in Beziehung waren. (Forts. folgt.)